

Für einmal fehlen die prominenten Politiker

Bundesfeiern Während in den letzten fünf Jahren stets mindestens ein amtierender oder ehemaliger Bundesrat eine Ansprache in der Region hielt, fehlen dieses Jahr prominente Politiker gänzlich an den 1.-August-Feiern.

Jonas Gabrieli

«Seh ich dich im Streichungsmeer» müsste man dieses Jahr am Nationalfeiertag singen: Mehr als die Hälfte aller Gemeinden in der Region Winterthur hat ihre offizielle Bundesfeier ersatzlos gestrichen. Andere haben das Programm angesichts der Pandemie gekürzt und setzen allein auf Musik oder Höhenfeuer, nur jede dritte Gemeinde führt eine klassische Feier mit einer 1.-August-Rede durch. In Winterthur sind drei der vier offiziellen Feiern gestrichen.

Entsprechend dünn ist auch die Liste der prominenten Rednerinnen und Redner am nächsten Samstag: Ein amtierender oder ehemaliger Bundesrat, wie ihn die Region in den letzten fünf Jahren immer auf sicher hatte, fehlt dieses Jahr ganz. Auf der Website des Bundesrats sind aktuell gerade einmal sieben Reden eingetragen, die stattfinden sollen. Die geografisch nächste hält FDP-Bundesrätin Karin Keller-Sutter in Schaffhausen. SVP-Bundesrat Ueli Maurer sowie Alt-Bundesrat Christoph Blocher, regelmässige Gäste in den letzten Jahren, haben auf ihren Websites gar keine Ansprachen eingetragen.

Aber auch kein Regierungs-, National- oder Kantonsrat findet sich auf der diesjährigen regionalen Rednerliste. Vielmehr kommen die Kommunalpolitiker zum Zug: Jede dritte Ansprache wird von einem Mitglied des Gemeinderats gehalten werden. Dabei eine Rolle gespielt haben wird wohl auch die Planungsunsicherheit der letzten Wochen und Monate.

Masken im Fokus

Es wird wohl kaum eine Rede geben, in der die Corona-Pan-



2018 hielt SVP-Bundesrat Ueli Maurer eine 1.-August-Rede in Elgg. Und entzündete danach auf dem Sportplatz die Aeschlikanone. Foto: Madeleine Schoder

«In dieser Zeit ist die Durchführung mit einer Ansprache an die Bevölkerung wichtig.»

Ruedi Bosshart
Gemeindepräsident von Brütten

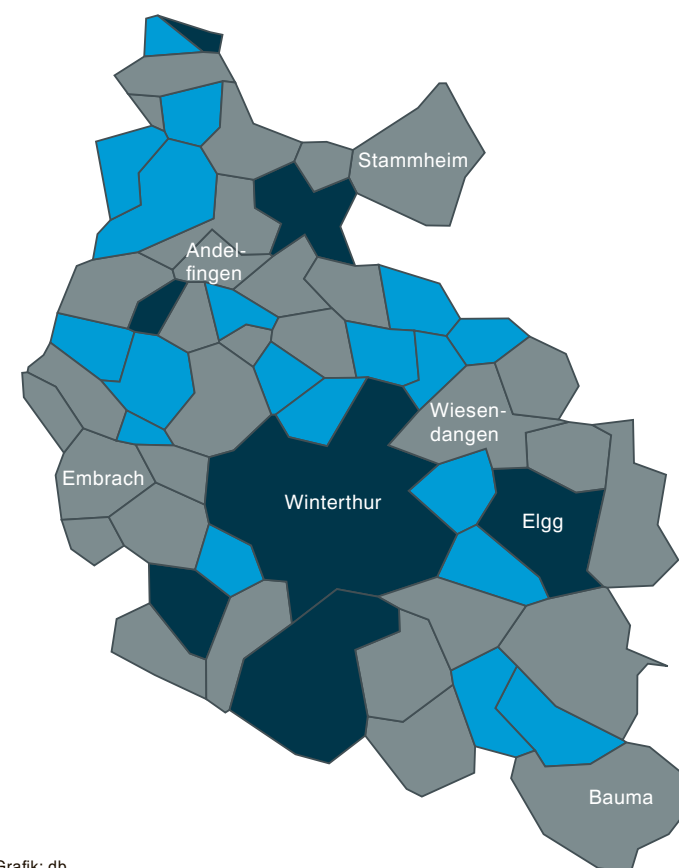
demie unerwähnt bleiben wird. In Brütten steht sie gar im Fokus, wie die Rednerwahl beweist. André Imhof leitet die Firma Atefa Solutions, eine Textilmaschinenfirma, die in einen chinesischen Konzern eingebunden ist. Imhof hat von Brütten aus jene zwei Maskenmaschinen der Schweiz und dem Kanton Zürich angeboten, die heute rund um die Uhr zertifizierte Masken produzieren. Imhof, ehemaliger Gemeinderat von Brütten, wird sich am

1. August mit Gemeindepräsident Ruedi Bosshart unterhalten. «Wir sind der Meinung, dass in dieser Zeit die Durchführung mit einer Ansprache an die Bevölkerung wichtig ist», sagt Bosshart. Die Masken werden auch in der Weinländer Gemeinde Ossingen im Fokus stehen. Zwar fehlt dort eine Rede, aber dafür soll «der schönste Mundschutz» prämiert werden.

Musiker, Autor, Richter
Wer vom allgegenwärtigen The-

So sieht das 1.-August-Programm in Ihrer Gemeinde aus

■ Feier findet statt ■ Kleiner als sonst ■ Keine Feier



Grafik: db

ma lieber etwas Abstand gewinnen will, der könnte nach Buch am Irchel reisen. Dort spricht Musiker Pepe Lienhard. Gleich daneben, in Berg am Irchel, hält Buchautor Peter Gisler eine Ansprache. In Altikon behandeln zwei Generationen ihre Sicht auf die Schweiz: Erich Oberholzer, 1947 geboren, spricht mit Anja Herrmann, Jahrgang 2000. Wer sich für Landwirtschaft interessiert, kommt in Marthalen auf seine Kosten, wo Christoph Graf, Präsident des Schaffhau-

ser Bauernverbands, eine Ansprache hält. In Rheinau spricht der ehemalige Andelfinger Bezirksgerichtspräsident Lorenz Schreiber. Dies allerdings nur online, abrufbar wird das Video auf der Website der Gemeinde sein.

Im Tössstal sind zwei Redner vorgesehen: Bruno Keller, Kommandant der Kantonspolizei, in Wila und Daniela Waser, Geschäftsführerin des Regionalmanagements Zürioberland, in Wildberg.

Alle wollen Solarstrom nutzen

Fotovoltaik Im Durchschnitt baut die Energiewendegenossenschaft der Region Winterthur zwei Fotovoltaikanlagen pro Monat. Künftig sollen es mehr werden: «Gerade haben wir mehr Anfragen, als wir bewältigen können», sagt Co-Geschäftsführer Martin Ovenstone.

Wer mit der Energiewendegenossenschaft der Region Winterthur (EWG) seine Fotovoltaikanlage plant, steigt meist selbst aufs Dach. So hat auch der neue Co-Geschäftsführer Martin Ovenstone den Bau seiner Anlage begleitet. Seit Juli diesen Jahres teilt sich Ovenstone die Leitung mit seinem Kollegen Michael Straub. «Wenn man mit der Genossenschaft baut, lernt man durch die Praxis viel dazu», sagt Ovenstone.

Ebenso ging es dem neuen Co-Geschäftsführer: «In Kursen und beim Bau anderer Anlagen habe ich mir ein Grossteil meines Wissens angeeignet.» Bereits vor einem Jahr hat Ovenstone eine Ingenieursfirma im Bereich der Fotovoltaik gegründet. Seit er nun zusätzlich Co-Geschäftsführer der Energiegenossenschaft ist, hat er seinen Job als Informatiker gekündigt.

Er sieht noch viel Potenzial auf den Dächern der Schweiz: «Wenn wir die Energiestrategie des Bundes umsetzen wollen, müssen wir fünfmal so schnell Anlagen bauen wie bis anhin.»



Michael Straub (l.) und Martin Ovenstone, die neuen Geschäftsführer der Energiewendegenossenschaft der Region Winterthur. Foto: PD

Etwas mehr als zwei Anlagen pro Monat schaffte die EWG bis anhin durchschnittlich. Und die Interessierten werden nicht weniger: «Gerade haben wir mehr Anfragen, als wir bewältigen können.» Die EWG sei jedoch bemüht, dem Problem entgegenzuwirken: «Wir sind daran,

mehr Kapazitäten aufzubauen, und hoffen auf helfende Hände.»

Zusammen auf dem Dach

Bei der EWG plant und kauft man seine Anlage mit einem Planer, der auch als Bauleiter wirkt. Zusammen mit ihm und anderen Mitgliedern der Genossenschaft

«Wenn wir die Energiestrategie des Bundes umsetzen wollen, müssen wir fünfmal so schnell Anlagen bauen wie bis anhin.»

Martin Ovenstone
Co-Geschäftsführer der EWG

baut man diese auf sein Dach. Vor allem das praktische Lernen sieht Ovenstone als Stärke der EWG. Als Einstieg empfiehlt er jedoch, einen Solarkurs zu machen. Dort bekommen alle Interessentinnen und Interessenten einen Einblick ins Thema Solarstrom. Der nächste zweitägige

Kurs findet am 25. und 26. September statt. Wer Interesse hat, sein eigenes Solarstromprojekt zu starten, muss mit einem Bruttobudget von 15'000 bis 20'000 Franken rechnen. «Damit ist eine Anlage von etwa 50 Quadratmetern respektive zehn Kilowatt realisierbar», sagt Ovenstone. Davon könne man allerdings noch Steuern und die Einmalvergütung vom Bund abziehen. Damit wäre man laut der EWG bei einer Nettoinvestition von 10'000 bis 15'000 Franken.

«Besonders bei Mehrfamilienhäusern ist eine Anlage wirtschaftlich attraktiv», sagt der Co-Geschäftsführer. Da sich die Kosten dann aufteilen liessen, wären diese dementsprechend kleiner. Jedoch muss er eingestehen: «Nicht auf jedem Dach ist eine Fotovoltaikanlage ästhetisch und wirtschaftlich sinnvoll.» Wenn eine Fotovoltaikanlage nicht möglich sei, könne man das Haus energieeffizienter umgestalten. Ovenstone empfiehlt in solchen Fällen, die Isolation der Gebäudehülle sowie den Einsatz von Wärme-

pumpen anstelle der Gas- oder Ölheizungen zu prüfen.

Er spricht von einem Umdenken in der Gesellschaft: «Den Leuten ist der Klimawandel heute mehr bewusst.» Dazu habe nicht zuletzt die Klimajugend beigetragen. «Es ist super, dass dieses Thema so präsent ist.» Damit das so bleibt, will die EWG den Bau der Fotovoltaikanlagen weiter vorantreiben.

Elena Willi

Trend bestätigt sich

Auch in Hettlingen sind Fotovoltaikanlagen begehrt. Der Verein für erneuerbare Energie in Hettlingen hat kürzlich die 50. Anlage eingeweiht. «Ende dieses Jahres werden wir bei mindestens 64 Fotovoltaikanlagen sein», sagt Jürg Hofer, der Präsident des Vereins. Dabei geht er von den Zahlen aus, die er bis anhin hat: «Es werden bestimmt noch mehr werden.» Zurzeit führe der Präsident mindestens zwei Beratungsgespräche pro Woche für Solarstrom-Interessierte. (elw)